Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg 143: 19-38, Berlin 2010

Von der „Märkischen Pflanze“ zur „Pflanze im Allgemeinen“ und von der Region zur Nation – Die frühen Wagnisse und Fährnisse der Vereinsgeschichte (1859 bis 1882)*

Ekkehard Höxtermann

Zusammenfassung

Der „Botanische Verein von Berlin und Brandenburg“ wurde 1859 für die planvolle Erforschung der märkischen Flora gegründet. In dem Maße, wie Berlin zu einem Zentrum der Allgemeinen Botanik in Deutschland wurde und Preußen die politische Vorherrschaft über Deutschland errang, verschoben sich die Vereinsziele von speziellen zu generellen Themen und von regionalen zu nationalen Ansprüchen. Nach einem ersten, gescheiterten Versuche 1869/70 ging aus dem mitgliederstarken und überregionalen preußischen Verein 1882 die „Deutsche Botanische Gesellschaft“ hervor. Es folgten äußerst kritische Jahre, die eine Neuorientierung der Vereinsarbeit erforderten. Der Aufsatz stellt die wechselvolle Frühgeschichte des „Botanischen Vereins“ und die wichtigsten Akteure vor.

Summary

In 1859, the “Botanical Society of Berlin and Brandenburg” was founded for systematic floristic studies. When Berlin became a centre of General Botany in Germany and Prussia obtained political superiority about Germany the aims of the Society changed from special to general themes and from regional to national ambitions. After a first, failed attempt in 1869/70, the wide-area Prussian Society strong in members brought forth the “German Botanical Society” in 1882. Extremely difficult years followed and called for a new orientation. The paper presents the changeful early history of the “Botanical Society” and its most important players.

1. Die Gründung des „Botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg und die angrenzenden Länder“ (1859)

Am 15. Juni 1859 folgten 23 Männer, und zwar überwiegend Lehrer, einer in öffentlichen Blättern ausgesprochenen Einladung nach Eberswalde, um im Gasthof zum „Deutschen Hause“ den „Botanischen Verein für die Provinz Brandenburg und die angrenzenden Länder“ ins Leben zu rufen. Zehn der Anwesenden waren

* Vortrag auf dem Jubiläumssymposium „150 Jahre Botanischer Verein von Berlin und Brandenburg – 1859 bis 2009“ am 26. September 2009 in Potsdam auf der Grundlage einer ausführlicheren Darstellung der Gründungsgeschichte der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“ (HÖXTERMANN 2007).

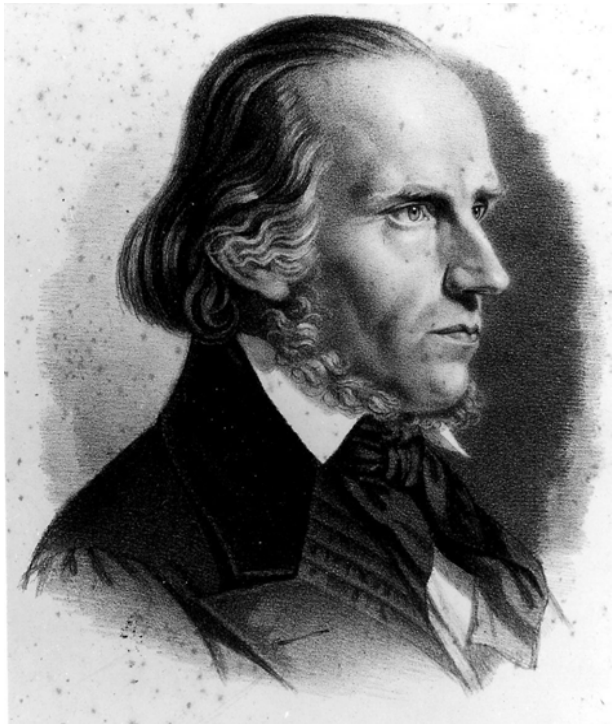


Abb. 1: ALEXANDER BRAUN, um 1850 (Porträtsammlung, UB, HU Berlin).

aus Berlin gekommen. Ihren Sprecher fanden sie in ALEXANDER BRAUN (1805–1877).

BRAUN machte es zur Aufgabe des neuen Vereins, die bis dato sporadische Erforschung der Gefäßpflanzen-Flora systematisch auf die gesamte Provinz und ihre Nachbarregionen auszudehnen, die Morphologie der einheimischen Gewächse genauer zu studieren und die Geschichte der Flora bzw. die Einwanderung neuer Arten zu verfolgen. Dafür sollten insbesondere die Liebhaberbotaniker des Landes gewonnen werden (vgl. VOLKENS 1909: [1]).

Die Vereinsgründung ging also keineswegs von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Programmen aus. DARWINS „Origin of Species“ (1859) war noch nicht erschienen, und in der Botanik behauptete sich die Morphologie, die mit ALEXANDER BRAUN ihre Blütezeit erlebte (vgl. METTENIUS 1882). Es gab vielmehr persönliche Gründe, brauchten und suchten doch die Berliner Botaniker um BRAUN, namentlich PAUL ASCHERSON (1834–1913), weitere Mitarbeiter für die floristische Erforschung der märkischen Pflanzenwelt. Die Statuten wiesen als Sammelgebiet „die Provinz Brandenburg und den ebenen Teil der Provinz Sachsen sowie der Anhaltischen Herzogtümer“ aus (vgl. VOLKENS 1909: [71]) – just jenes

Territorium, das mit ASCHERSONS 1859 begonnener und 1864 abgeschlossener „Flora“ übereinstimmte.

Die Zahl der Vereinsmitglieder nahm rasch und stetig zu; bis zum Ende des Gründungsjahres hatte sie sich verdreifacht, und zehn Jahre später erreichte sie mit 266 Mitgliedern einen gewissen Grenzwert (ASCHERSON 1869: IX). Im Laufe der Zeit stieg jedoch der Anteil der externen, nicht im Vereinsgebiet ansässigen Mitglieder – von 20 % im Jahre 1861 auf 42 % im Jahre 1875 –, die in der Folge an den engen territorialen Grenzen, die die Statuten setzten, rüttelten. Den Hauptteil bildeten Volksschullehrer, neben Apothekern und Liebhabern aus anderen Berufen. Außer den jährlichen Frühjahrsversammlungen und Exkursionen, die in der Woche nach Pfingsten an abwechselnden Orten stattfanden, traf man sich allwöchentlich zum geselligen Miteinander und Austausch von Informationen und Pflanzen in einem Berliner Brauhaus. Das alle, auch die fernab wohnenden, Mitglieder einigende Band bildeten die alljährlich erscheinenden „Verhandlungen“.

Die Unternehmungen der Vereinsmitglieder erfuhren mit ASCHERSONS „Flora“ (1864) insofern eine gewisse Zäsur, als sie ein markantes Vorbild für die weitere floristische Arbeit gab und die dabei auszufüllenden Lücken erkennen ließ. Neben den dominierenden floristischen Fragen wurden, insbesondere durch BRAUN, auch morphologische Themen behandelt. Andere Richtungen der Botanik spielten zunächst so gut wie keine Rolle.

Das sollte sich bald ändern. 1866 stellte HERMANN MÜLLER[-LIPPSTADT] (1829–1883) mit seiner Arbeit „Thatsachen der Laubmooskunde für Darwin“ dessen Deszendenztheorie unter den Mitgliedern zur Diskussion. Sein Ansinnen, aktuelle allgemeinbiologische Themen auf die Tagesordnung zu setzen und damit den engen pflanzengeographischen und territorialen Rahmen zu verlassen, entsprach dem Wunsch einer wachsenden Zahl von Mitgliedern, von denen immer mehr, wie gesagt, aus dem übrigen Deutschland kamen. Nach gelegentlichen früheren Vorstößen sprachen sich ausgerechnet zum zehnjährigen Gründungsfest im Mai 1869 in Berlin vier Mitglieder nachdrücklich dafür aus, „den Verein zu einer botanischen Gesellschaft für ganz Deutschland zu erweitern“ (ASCHERSON 1869: XIII). Der Vorschlag mündete, wie es im Sitzungsprotokoll hieß, in eine „lange, heftige, gereizte Diskussion“ (vgl. VOLKENS 1909: [10]) und brachte das weitere Festprogramm zu Fall. Es gärte offensichtlich im Verein! Die Angelegenheit wurde aber erst einmal aus formellen Gründen vertagt, da man versäumt hatte, einen entsprechenden Antrag statutengemäß vorher einzureichen.

2. Der erste Anlauf zu einem gesamtdeutschen Botanikerverein (1869/70)

Urheber des Eklats waren vor allem junge Mitglieder, die in den Lehrern ALFRED KIRCHHOFF (1838–1907) und MAXIMILIAN KUHN (1842–1894) aus Berlin,

FRIEDRICH THOMAS (1840–1918) aus Ohrdruf in Thüringen sowie dem Berliner Botaniker PAUL ROHRBACH (1846–1871) ihre Wortführer fanden (ASCHERSON 1869: XIII). Ihre Ziele wurden in einem Folgeantrag im März 1870 deutlich, dem ein vollständig ausgearbeiteter Statutenentwurf beilag. § 1 umriss als Gebiet der neuen Gesellschaft „den norddeutschen Bund und die süddeutschen Staaten“, und § 2 erklärte als Ziel, das Studium der „Botanik in ihrem ganzen Umfange“ zu fördern und zu verbreiten. Weitere Paragraphen regelten formale Neuerungen wie einen erweiterten Vorstand, dem ein beratender Ausschuss zur Seite gestellt werden sollte, einen halbjährlichen Tagungsrhythmus und ein Ehrengericht (vgl. VOLKENS 1909: [10]).

Der Antrag ging vielen Gründungsmitgliedern zu weit, die den jüngeren Mitgliedern rieten, doch auszutreten und ihre Absichten mit einer Neugründung zu verwirklichen. In der Folge suchten die beiden Lager der Bewahrer und der Erneuerer einen Ausgleich, der sich auf der Pfingstsitzung im Juni 1870 in Berlin in neuen Statuten niederschlug. Der Verein hieß fortan „Botanischer Verein der Provinz Brandenburg“ und erhob zu seinem Zweck, „das Studium der Botanik in ihrem ganzen Umfange, insbesondere die Erforschung der Flora der Provinz Brandenburg und der angrenzenden Länder, zu fördern“ (Statuten 1870: XVI).

Der Plan der „Jungen“, eine „Deutsche Botanische Gesellschaft“ zu gründen, war gescheitert; die Partei der „Alten“ hatte einer allgemeineren Zielsetzung und einer Reform der Geschäftsführung – bezüglich der Erweiterung des Vorstandes und der Einführung einer Herbstversammlung – zugestimmt. Im Hauptsächlichen blieb aber alles beim Üblichen! Der Verein blieb eine lokale Angelegenheit. Ein Jahr später, im Jahr der Reichsgründung mit einem deutschen Kaiser in Berlin, wäre die Entscheidung gewiss anders ausgefallen.

Die Gründe für den Vorstoß der jüngeren Mitglieder liegen auf der Hand. Ende der 1860er Jahre hatte sich das Selbstverständnis vieler Botaniker gewandelt. Systematische Botanik und deskriptive Morphologie waren in der Defensive, während die Programme eines JUSTUS LIEBIG (1803–1873), MATTHIAS JACOB SCHLEIDEN (1804–1881), CHARLES DARWIN (1809–1882) oder JULIUS SACHS (1832–1897) fruchteten und die Entwicklung einer allgemeinen Botanik förderten. Die Pioniere dieser Richtung hatten inzwischen einflussreiche Lehrstühle „erobert“ und zogen mit ihren kausalanalytischen mikroskopischen und experimentellen Arbeiten eine neue Generation junger Botaniker in ihren Bann. Eine wachsende Zahl solcher akademisch gebildeten Botaniker trat auch dem „Botanischen Verein“ bei und stieß sich an dessen traditioneller floristischer Ausrichtung.

Hinzu kamen politische Gründe. 1866/67 hatte Preußen mit dem militärischen Sieg über Österreich die Vorherrschaft in Deutschland errungen, eine Reihe norddeutscher Länder und Städte annektiert und den „Norddeutschen Bund“ gegründet, der seine Hegemonie nördlich der Main-Linie sicherte. Exakt dieser gewachsenen politischen Einflusssphäre Preußens folgten auch die Vereinsmitglieder, wenn sie

das Vereinsgebiet wenigstens auf den „Norddeutschen Bund“ ausdehnen wollten. Ihre Absicht, auch die süddeutschen Staaten einzubeziehen, nahm vorweg, was nur wenige Monate später mit dem deutsch-französischen Krieg und der Gründung des „Deutschen Reiches“ besiegelt wurde. Noch während des Krieges fand im Oktober 1870 auch die erste Herbstversammlung nach den neuen Statuten statt (TREICHEL 1870).

Die 1870er Jahre entwickelten sich zum aktivsten und erfolgreichsten Dezennium des „Botanischen Vereins“ im 19. Jahrhundert. Neben die Laien traten immer mehr akademisch ausgebildete Botaniker, die selbst wissenschaftlich arbeiteten und Lehraufgaben wahrnahmen. Das einfache gesellige Bierlokal, in dem man sich allwöchentlich getroffen hatte, genügte schon bald den Anforderungen nicht mehr. Wie GEORG VOLKENS (1855–1917) rückblickend meinte, passte „der ganze aufs ‚Gemütliche‘ gestimmte Ton, der in der ‚Kneipe‘ herrschte, […] nicht zu dem Ernst wissenschaftlicher Bestrebungen“ (VOLKENS 1909: [16]). Seit Mai 1873 tagte man einmal monatlich in einem öffentlichen Versammlungssaal, um besser mikroskopische und physiologische Befunde präsentieren zu können, zunächst im Hause der „Gesellschaft naturforschender Freunde“ in der Französischen Straße und dann lange Zeit in der Bergakademie, also in der alten Börse am Lustgarten, wo 1878 auch das neue Botanische Institut der Universität eingerichtet wurde.



Abb. 2: Die alte Börse am Lustgarten (Stahlstich, aus SPIKER 1833, nach S. 148), die 1883 dem Neubau des Berliner Doms weichen musste.

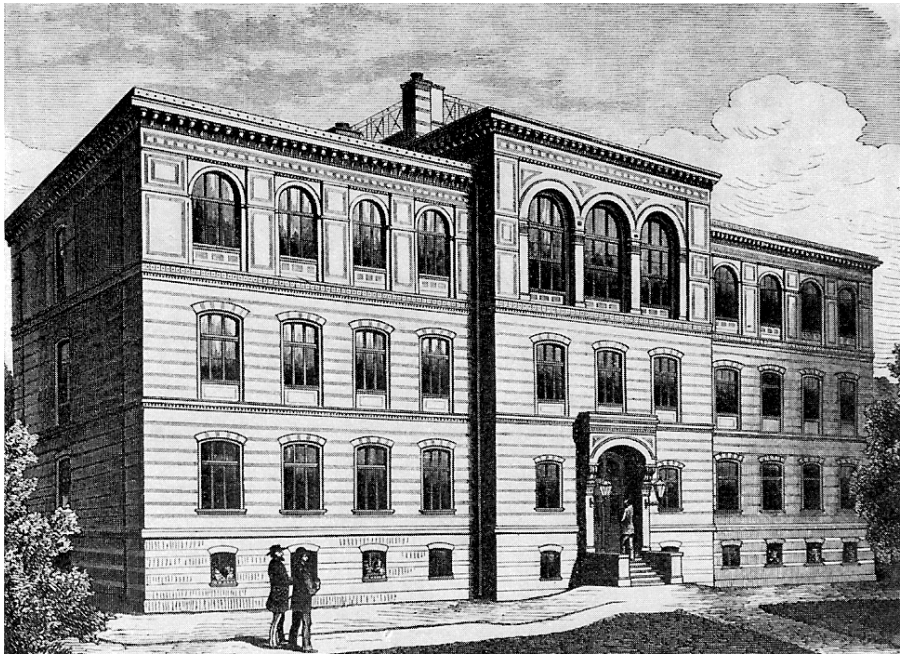


Abb. 3: Das 1880 erbaute Botanisches Museum in Schöneberg (Holzschnitt, aus TIMLER & ZEPERNICK 1978: 37).

Ab 1880 zog man im Sommer den Hörsaal des neuerrichteten Botanischen Museums in Schöneberg vor. Mit seinen regelmäßigen, jedermann zugänglichen, öffentlichen Sitzungen war der Verein zu einer festen Größe im Berliner Wissenschaftsbetrieb geworden. Hatten ursprünglich nur die Pfingst-, dann auch die Herbsttagungen wissenschaftliche Themen behandelt, so fanden jetzt zwölf Sitzungen im Jahr statt, um neueste Entwicklungen aus allen Zweigen der Botanik vorzustellen und zu diskutieren. „Aus einer ziemlich zwanglosen Vereinigung von Botanikern und Botanophilen [war …] erst jetzt ein alle Richtungen umfassender botanischer Verein“ geworden (VOLKENS 1909: [16]).

Im Zentrum standen nach wie vor BRAUN und ASCHERSON. Es war vor allem BRAUN, der in den Monatssitzungen die herausragenden neuen botanischen Arbeiten besprach, selbst wenn sie seinen eigenen morphologischen Entwicklungsvorstellungen zuwider liefen. Sein ausgleichendes, maßhaltendes Urteil wurde geschätzt; seine Autorität war unangefochten. Für die pflanzengeographisch interessierten Mitglieder blieb ASCHERSON bestimmend; seine Exkursionen und Pflanzendemonstrationen, die das Material seiner Reisen nach Ägypten einschlossen, begeisterten. Daneben traten besonders CARL KOCH (1809–1879) und CARL BOLLE (1821–1909) mit dendrologische Vorträgen hervor, während PAUL MAGNUS

(1844–1914) und LUDWIG WITTMACK (1839–1929) als Schüler BRAUNS sich weiterhin zu speziellen Fragen der Morphologie, Systematik und Verbreitung der Pflanzen äußerten. Von den neuen Richtungen in der Botanik dominierten entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen an Kryptogamen, die OSCAR BREFELD (1839–1925), FELIX KIENITZ-GERLOFF (1851–1914), LEOPOLD KNY (1841–1916), EMIL SADEBECK (1839–1905) oder WILHELM ZOPF (1846–1909) vortrugen. Namentlich LEOPOLD KNY und NATHANAEL PRINGSHEIM (1823–1894) stellten auch experimentalphysiologische Versuchsergebnisse vor. – Der Garant des Ausgleichs war BRAUN. Mit seinem Tod 1877 zerbrach das fragile Gleichgewicht der auseinanderstrebenden Richtungen und Interessen.

3. Die „Gründerjahre“ der Berliner Botanik (1878–81)

Ausdruck der fortgeschrittenen Differenzierung war, dass nun auch BRAUNS Lehrstuhl geteilt wurde, in ein Ordinariat für „Systematische Botanik“ und eines für „Botanik, insbesondere Anatomie und Physiologie der Pflanzen“. Ersteres erhielt 1878 der bekannte Mitherausgeber der „Flora Brasiliensis“ und bedeutende Blütenmorphologe AUGUST WILHELM EICHLER (1839–1887), der auch Direktor des Botanischen Gartens und Herbariums wurde. Die zweite Professur trat der herausragende Mikroskopiker und Begründer der physiologischen Pflanzenanatomie SIMON SCHWENDENER (1829–1919) an, für den ein neues Botanisches Institut mit Universitätsgarten geschaffen wurde (vgl. HÖXTERMANN 2002b).

Tab. 1: Die „Gründerzeit“ der Botanik in Berlin – Neue botanische Einrichtungen und ihre Direktoren (vgl. HÖXTERMANN et al. 1985).

Friedrich-Wilhelms-Universität, Philosophische Fakultät		
1873	Pflanzenphysiologisches Institut	LEOPOLD KNY
1878	Botanisches Institut mit Universitätsgarten	SIMON SCHWENDENER
1879	Botanisches Museum	AUGUST WILHELM EICHLER
Landwirtschaftliche Hochschule		
1881	Botanisches Institut	LEOPOLD KNY
1881	Pflanzenphysiologisches Institut	ALBERT BERNHARD FRANK
1881	Vegetabilische Abteilung des Landwirtschaftlichen Museums	LUDWIG WITTMACK

Damit war die „Gründerzeit“ in der Berliner Botanik aber noch nicht vorbei. Das Königliche Herbarium wurde 1879 endlich zum Botanischen Museum erhoben und bezog 1880 einen Neubau in Schöneberg; und mit der Eröffnung der Landwirtschaftlichen Hochschule 1881 gab es auch dort ein neues Botanisches und ein neues Pflanzenphysiologisches Institut. Das Lehramt für Botanik wurde LEOPOLD KNY übertragen, das für Pflanzenphysiologie nahm ALBERT BERNHARD FRANK (1839–1900) aus Leipzig an. Daneben erhielt LUDWIG WITTMACK mit der Leitung

der Vegetabilischen Abteilung des Landwirtschaftlichen Museums eine Professur für landwirtschaftliche Botanik. Mit den Institutsgründungen, Neubauten und Neuberufungen hatten sich in nur drei Jahren die Verhältnisse der Botanik in Berlin grundlegend gewandelt.

Der „Botanische Verein“ hatte auch für die Neuberliner einen hohen Stellenwert, denn EICHLER übernahm 1878 sogleich den Vorsitz, 1879 gefolgt von SCHWENDENER und 1880 von KNY. Mit SCHWENDENER und KNY führten erstmals Vertreter der neuen Richtung den Verein, der zudem durch die monatlichen wissenschaftlichen Sitzungen, wie oben dargelegt, eng mit den neuen Häusern verbunden war. In dieser Konstellation führten die neu aufbrechenden alten Konflikte zu einer anderen Lösung!

Die bevorstehende Auseinandersetzung kündigte sich in den „Verhandlungen“ des Vereins an. Sie umfassten „Abhandlungen“ und „Sitzungsberichte“, die sich im Laufe der 1870er Jahre zu Sprachrohren der beiden Parteien entwickelten. Stand in den „Abhandlungen“ die märkische Floristik im Vordergrund, so schlugen sich die anatomischen, entwicklungsgeschichtlichen und physiologischen Mitteilungen vorrangig in den „Sitzungsberichten“ nieder. Die Polarisierung verschärfte sich mit der Neuordnung der Verhältnisse 1878, die die Balance zwischen beiden Seiten merklich verschob. Um die neuen Botanikprofessoren scharten sich in kurzer Zeit viele junge Leute, die dann auch in den „Botanischen Verein“ drängten und die Sitzungsthemen bestimmten.

Im Jahre 1880 erreichte die Mitgliederzahl mit 330 den für lange Zeit höchsten Stand in der Vereinsgeschichte. Davon kamen rund 60 % aus Berlin-Brandenburg. Ihr Verhältnis zum übrigen Deutschland hatte sich von 4:1 aus den Anfangsjahren auf ungefähr 3:2 „eingepegelt“. In der Gruppe der Mitglieder aus dem Vereinsgebiet hatte sich außerdem der Anteil der Berliner deutlich erhöht. Gehörten im Januar 1861 32 Berliner dem Verein an, so war ihre Zahl im März 1880 auf 110 gestiegen, denen nur noch 78 Brandenburger gegenüber standen. Die Folge war, dass in den wissenschaftlichen Monatssitzungen, die fast ausschließlich von den Berliner Mitgliedern besucht wurden, kaum noch floristische Themen eine Rolle spielten – stattdessen, so VOLKENS zum 50. Gründungsjubiläum 1909, „[…] Darlegungen, die in Bonn, Halle oder Königsberg genau ebenso am Platze gewesen wären. Nicht mehr die märkische Pflanze wird mit Vorliebe behandelt, sondern die Pflanze im allgemeinen, ihr Keimen, ihr Wachsen, ihr Leben“ (VOLKENS 1909: [29]).

Angesichts dieser „Verwerfungen“ der Mitgliederzusammensetzung und des Gegenstandes nimmt es nicht wunder, dass im Herbst 1881 die alten Gegensätze mit neuer Macht aufbrachen. Die nachfolgenden Ereignisse entbehren nicht einer gewissen Dramatik. Es ging für den „Botanischen Verein“ um nichts weniger als um Sein oder Nichtsein. Initiator und „Motor“ der Reformen war NATHANAEL PRINGSHEIM, der in den Augen der Traditionalisten zum Dissidenten wurde.

4. Die Gründung der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“ (1882)

PRINGSHEIM hatte in den 1850er Jahren die Fortpflanzungsverhältnisse verschiedener niederer Algen und Pilze aufgeklärt und damit die Sexualität als ein durchgängiges, allgemeines Lebensprinzip nachgewiesen. Er trat 1864 die Nachfolge SCHLEIDENS in Jena an und versuchte hier, sein Programm einer generellen Morphologie, das die Bildungsgesetze der Pflanzen ergründet, zu verwirklichen. 1868 kehrte er als besoldetes Akademiemitglied nach Berlin zurück und eröffnete ein privates Labor (vgl. HÖXTERMANN 2001, 2002a). Im Folgejahr trat er auch dem „Botanischen Verein“ bei, blieb aber zu Lebzeiten seines Förderers BRAUN eher unscheinbar, um schließlich die alte Idee einer gesamtdeutschen Fachvereinigung wieder auf die Agenda zu setzten. Er konnte sich dabei mittlerweile der Zustimmung so ziemlich der gesamten Vereinsführung sicher sein.



Abb. 4: NATHANAEL PRINGSHEIM (Porträtsammlung, UB, HU Berlin).

Die entscheidenden Gespräche müssen am Rande der Hauptversammlung am 29. Oktober 1881 in Berlin geführt worden sein, denn schon bald danach trat eine Kommission von Berliner Vereinsmitgliedern zusammen, um über weitere Schritte zu beraten und einen Statutenentwurf auszuarbeiten, der im März 1882 mit einem Rundschreiben allen Mitgliedern zur Abstimmung vorgelegt wurde. Es wurde vorgeschlagen, den „Preußischen Verein“ in eine „Deutsche Botanische Gesellschaft“ u m z u w a n d e l n , die fortan das Gesamtgebiet der Botanik vertreten sollte.

164 ordentliche Mitglieder stimmten für die Umwandlung, 27 waren dagegen, 67 antworteten nicht (ASCHERSON & KOEHNE 1882: XVII). Wie VOLKENS später leicht pathetisch kommentierte, trugen „[…] die Interessen der Großstadt über die der Provinz den Sieg davon. Wesentlich für die Entscheidung waren dabei die Hülfstruppen, welche die Anatomen und Physiologen im Verein nach der Berufung EICHLERS und SCHWENDENERS aus der schnell wachsenden Zahl ihrer Schüler erhielten. Vereint mit diesen gewannen sie die Uebermacht“ (VOLKENS 1909: [30]).



Abb. 5: Das „Hôtel zum Mohren“ in Eisenach während einer Musterung von Wehrpflichtigen zwischen 1863 und 1871 (Stadtarchiv Eisenach, Bestand HUGO PETER, Bl. 741, Aufnahme C 190). Hier konstituierte sich am 17. September 1882 die „Deutsche Botanische Gesellschaft“. Das Haus wurde um 1900 abgerissen.



Abb. 6: Das Eisenacher Gründungslokal der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“ in einer späteren Zeichnung (Stadtarchiv Eisenach, Aufnahme E 879).

Die breite Zustimmung überraschte selbst PRINGSHEIM, der im weiteren zwei Wege für gangbar hielt: die Angelegenheit werde entweder *erstens* durch den Brandenburger Verein oder aber *zweitens* durch ein neu zu bildendes Komitee, in das auch Nichtmitglieder aufzunehmen seien, fortgeführt. Man entschied sich für den zweiten Weg. Damit wurde die Gründung der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“ nicht mehr zu einer Schicksalsfrage für den „Botanischen Verein“, der allein und ohne Rücksicht auf „höhere Interessen“ über seine Zukunft entscheiden konnte.

Das neue, außerhalb des Vereins stehende Vorbereitungskomitee bestimmte PRINGSHEIM zu ihrem Vorsitzenden und kooptierte 32 externe Botaniker, die den gesamten deutschen Sprachraum umfassten und alle Richtungen der Botanik vertraten (die Mitglieder des Komitees siehe PRINGSHEIM et al. 1883: 4). Das Komitee trat Anfang Juni mit einem Aufruf „An die deutschen Botaniker“ hervor und lud zur Gründung der Gesellschaft nach Eisenach ein.

Die konstituierenden Sitzungen fanden unmittelbar vor Beginn der 55. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in der Wartburgstadt statt. Am 16. September 1882 trafen sich um 10 Uhr vormittags 45 Botaniker im „Hôtel zum Mohren“ (Teilnehmer und Protokoll der Sitzung siehe PRINGSHEIM et al. 1883: 5-9). In dem Hotel hatte 1869 auch schon der Gründungskongress der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ getagt, die später in der SPD aufging. Das so geschichtsträchtige Haus steht heute nicht mehr. Der Sitzungsvorsitzende PRINGSHEIM konnte stolz verkünden, dass 281 Botaniker ihren Beitrittswillen bekundet hatten. Der

Statutenentwurf sah vor, dass sie sich dem „Brandenburgischen Verein“ anschlossen, der sich dann in einem Folgeschritt in einen „Deutschen Verein“ umwandeln sollte. Dank der Weitsicht ERNST PFITZERS (1846–1906) aus Heidelberg vertagte man die Frage des Anschlusses an den „Brandenburgischen Verein“, bis ein offizieller Beschluss des Vereins über die Umwandlung vorlag. Die Endredaktion der Statuten wurde sodann einer Redaktionskommission anheim gestellt, deren Vorlage dann am Abend des 17. September einstimmig angenommen wurde. „Hierauf erklärte sich die Versammlung als Deutsche Botanische Gesellschaft constituirt“ (PRINGSHEIM et al. 1883: 7).

Die 36 anwesenden Mitglieder wählten PRINGSHEIM zu ihrem Präsidenten und HUBERT LEITGEB (1835–1888) aus Graz zu ihrem Vizepräsidenten. Die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder war laut Statut einer separaten, in Berlin abzuhaltenden Wahlversammlung vorbehalten.

5. Der „Botanische Verein“ zwischen Auflösung und Bewahrung (1882)

Eingedenk der großen Zustimmung bei der ersten vereinsinternen Umfrage im März des Jahres waren die in Eisenach versammelten Botaniker zuversichtlich, dass sich der „Botanische Verein der Provinz Brandenburg“ in seiner Herbst-Versammlung zugunsten der neuen, großen Tochtergesellschaft auflösen wird. Doch es sollte anders kommen. Die Begeisterung über die gesamtdeutsche Neugründung „aus dem Schoße des Vereins“ war der Ernüchterung gewichen, dass dafür die Erforschung der Provinzflora geopfert werden sollte. Das Berliner Vereinsmitglied Rittmeister a. D. OTTO VON SEEMEN (1838–1910) hatte sich aus diesem Grund schon im Frühjahr gegen die Umwandlungsoption ausgesprochen und in einem Schreiben an den Vorsitzenden WITTMACK einen Wechsel der Perspektive gefordert: Die für den Verein entscheidende Frage könne ja wohl nicht die sein, „[…] ob die Gründung einer Deutschen Botanischen Gesellschaft nützlich und wünschenswert ist, sondern vielmehr jene, ob der Botanische Verein der Provinz Brandenburg für die Zukunft zwecklos und darum überflüssig erscheint“ (VON SEEMEN an WITTMACK, 26. März 1883; zit. in VOLKENS 1909: [34]). Das sei mitnichten der Fall.

Hinzu traten andere Bedenken gegenüber der neuen Gesellschaft, und zwar eine deutliche Erhöhung der Mitgliedsbeiträge von 5 auf 20 Mark und eine größere Differenzierung der Mitgliederstruktur, die mit einem Verlust des Stimmrechts für alle nicht wissenschaftlich tätigen Botaniker einher ging. Gerade die nichtstimmberechtigten Interessenten und Förderer der Botanik sollten sich dann für den Fortbestand des „Botanischen Vereins“ stark machen.

Nach den Statuten des „Botanischen Vereins“ (§ 21) war ein Aufgehen in der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“ nur durch die Auflösung des Vereins und die Übertragung seines Eigentums möglich; und eine Auflösung erforderte mindestens drei Viertel der Stimmen sämtlicher Mitglieder. Nach dem überraschend klaren Votum der Vorabstimmung im März für eine Umwandlung sollte nun in der Oktober-Sitzung die definitive Entscheidung darüber fallen. Es schien sich um eine Formalie zu handeln.

Doch in den vergangenen sieben Monaten hatten sich die Gegner neu formiert. Sie hatten in ROBERT CASPARY (1818–1887) aus Königsberg einen gewichtigen Fürsprecher gefunden, der fürchtete, dass die Auflösung des Berliner Vereins eine fatale Signalwirkung auf andere Regionalvereine haben könnte. Wie er ASCHERSON schrieb, sei es sehr zu wünschen, dass der „Deutsche Verein für Botanik“ nicht die bestehenden provinziellen Vereine beeinträchtige oder gar vernichte, sondern sie erhalte und fördere. So bedeutend die Mittel des „Deutschen Vereins“ auch sein würden, sie „[…] reichen aber sicher nicht zu, mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg die Untersuchung der geographischen Verbreitung der Pflanzen in ganz Deutschland in die Hand zu nehmen.“ CASPARY führte das an den mühevollen und langwierigen Untersuchungen des „Preußischen Botanischen Vereins“ zu Königsberg vor Augen und skizzierte im weiteren eine sinnvolle Aufgabenteilung: „[Der Deutsche Verein …] wird sich mehr auf das Allgemeine und diejenigen Zweige der Botanik richten müssen, die weniger von örtlicher Forschung abhängig sind, d. h. auf Physiologie, Anatomie, Morphologie, Phytochemie, Phytophysik, Paläontologie, Geschichte der Pflanzenwelt. Aber die geographische Verbreitung der Pflanzen in Deutschland wird der Deutsche Verein nicht zu erforschen im Stande sein und wird die Untersuchung derselben localen Vereinen überlassen müssen.“ Und wie CASPARY ausdrücklich betonte, würde auch die Höhe des Mitgliedsbeitrages des „Deutschen Vereins“ die weniger bemittelten, aber tüchtigen und eifrigen Mitglieder des „Brandenburgischen Vereins“ geradezu verstoßen (CASPARY an ASCHERSON, 11. Oktober 1882; Hervorhebung im Original).

Befürworter und Gegner der Vereinsauflösung fanden ihre Wortführer in WITTMACK bzw. ASCHERSON, die Ende September 1882 zwei gegenläufige Anträge an den Vorstand einreichten. Hinter WITTMACK stand im Grunde die im Vorjahr gebildete „vorberathende Commission“ mit den Lehramtsinhabern und den übrigen Vorstands- und Ausschussmitgliedern des „Botanischen Vereins“. Von ihnen „abgefallen“ waren lediglich ASCHERSON und AUGUST GARCKE (1819–1904), die in der Gegenpartei die Floristen, Spezialisten, „Hilfsarbeiter“, Gärtner, Bibliothekare, Buchdrucker und -händler u. a. um sich sammelten.

WITTMACK und seine Mitunterzeichner beantragten die Auflösung des „Botanischen Vereins“ zum Jahresende – hauptsächlich in Erwägung dessen, dass er in realiter schon seit Jahren den Rahmen eines Provinzialvereins verlassen habe, zur Erforschung der Flora von Deutschland in Eisenach eigens eine Kommission gegründet wurde und eine Koexistenz beider Vereine die Berliner Botaniker „zer-



Abb. 7: LUDWIG WITTMACK, Fürsprecher einer Vereinsauflösung (Porträtsammlung, UB, HU Berlin).

splittern“ werde (vgl. VOLKENS 1909: [37]-[38]). Der Gegenantrag unterstellte den Fortbestand des Vereins – in der Annahme, dass beide Vereine sehr wohl durch eine geregelte Arbeitsteilung nebeneinander existieren könnten, ohne die Kräfte zu zersplittern, wenn der „Botanische Verein“ sich vornehmlich der Erforschung der Provinz zuwenden und die Pflege der allgemeinen Botanik wie auch die wissenschaftlichen Monatssitzungen der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“ überlassen möge. Es wurde vorgeschlagen, in den Statuten die entsprechenden Passagen über „das Studium der Botanik in ihrem ganzen Umfang“ und die monatlichen wissenschaftlichen Sitzungen sowie die Publikation der Sitzungsberichte zu streichen [vgl. VOLKENS 1909: [39]).

Die Entscheidung fiel mit der Herbstversammlung am 28. Oktober 1882 in Berlin – einem Tag, dem die Parteien mit großer Spannung entgegen sahen. Entsprechend zahlreich versammelten sich die Mitglieder im Hörsaal des Botanischen Museums. Zuvor waren mit den Einladungen und Anträgen 230 Stimmkarten versendet worden. Das Ergebnis der schriftlichen Abstimmung war deutlich: 110



Abb. 8: PAUL ASCHERSON, Wortführer der Gegenpartei (Porträtsammlung, UB, HU Berlin).

Mitglieder sprachen sich gegen den Antrag „WITTMACK und Genossen“ und nur 65 dafür aus; 5 lehnten eine Entscheidung ab. Die 50 nicht abgegebenen Stimmen galten satzungsgemäß als Gegenstimmen. Demgegenüber wurde der Antrag von „ASCHERSON und Genossen, nach längerer erregter Debatte“, in allen Punkten angenommen (ASCHERSON & KOEHNE 1882: XIX).

6. Krise und Erneuerung – Von Förderung der märkischen Floristik zur Verbreitung botanischer Kenntnisse

Ein Jahr der Unschlüssigkeit und Unsicherheit war vergangen; der Verein blieb erhalten, aber unter Preisgabe seiner gewohnten Identität. Sein Aktivposten, die Monatssitzungen, war verloren, und sein Zweck ausschließlich auf die Erforschung der märkischen Flora beschränkt. Anderweitig tätige und interessierte Botaniker kehrten in der Folge dem Verein den Rücken. Die Mitgliederzahl sank, nach dem

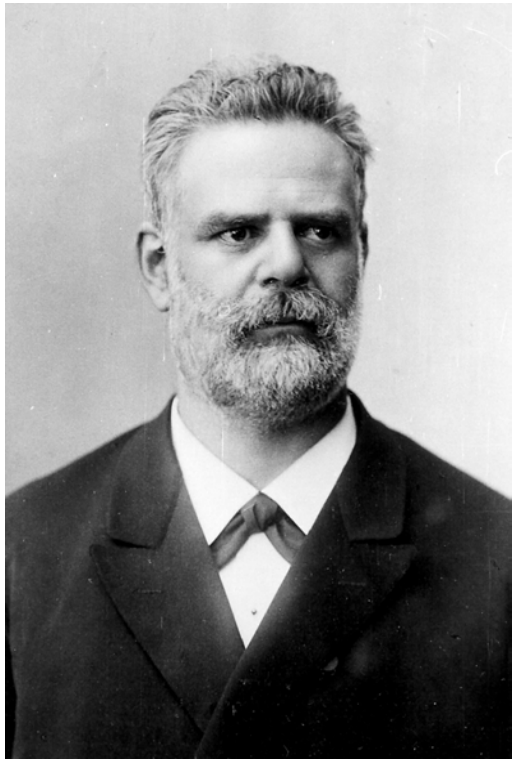


Abb. 9: PAUL MAGNUS, 1898 (Porträtsammlung, UB, HU Berlin).

Höchststand von 330 im Herbst 1880, auf 225 im Jahre 1883, eine Zahl, die dem Stand von 1864 entsprach.

Eine „Periode des Stillstandes“ (VOLKENS 1909: [41]) brach an. Besonders spürbar war die Preisgabe der regelmäßigen Monatssitzungen, die daher im Oktober 1883 wieder eingeführt wurden, aber ohne den früheren anregenden und streitbaren Geist blieben. Sie standen in direkter Konkurrenz zu denen der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“. Die dort regelmäßig Versammelten kamen nur noch gelegentlich, später überhaupt nicht mehr zu den Sitzungen des „Botanischen Vereins“, darunter EICHLER, ENGLER, SCHWENDENER, KNY, FRANK und PRINGSHEIM, nebst ihren älteren Schülern (vgl. VOLKENS 1909: [44]-[45]).

Es war vor allem ASCHERSONS Autorität zu danken, dass der Verein nicht auf das Niveau eines kleinen „Botanophilenverbandes“ herabsank. Ab 1884 führte PAUL MAGNUS den Verein. VOLKENS (1909: [44]) nannte die Ära MAGNUS „die der kleinen Mitteilungen“. Unter den floristischen Mitteilungen traten Standortsverzeichnisse und Vegetationsschilderungen aus anderen Regionen Deutschlands merklich zurück, statt dessen nahmen außereuropäische Reiseberichte und Artdiagnosen überseeischer Pflanzen zu. Nur noch selten wurden anatomische Fragen behandelt, physiologische gar nicht mehr. „Das Haften am Kleinen, mitunter sogar Kleinlichen“ rief ein wachsendes Missbehagen hervor. Hatten die Kritiker aus den Reihen der Jungen 1870 noch den Verein reformiert, so wandten sich die der 90er Jahre wider den Vorstand und hoben 1893 KARL SCHUMANN (1851−1904) auf den Schild, der eine neue Ära einleitete.



Abb. 10: KARL SCHUMANN (aus HIRSCHT 1902, vor S. 181).

SCHUMANN war 1884 aus Breslau nach Berlin gekommen und genoss als Morphologe und Systematiker, aber auch als glänzender Redner, einen exzellenten Ruf. Er führte als Erster Vorsitzender den „Botanischen Verein“ endlich aus seiner kritischen Lage in Folge der Ereignisse des Jahres 1882 heraus (HIRSCHT 1902).

Der „Botanische Verein der Provinz Brandenburg“ hatte in seiner Geschichte stets die Interessen zweier Gruppen zu vereinen: die der Akademiker, Universitätsdozenten, Berufsbotaniker und Generalisten und die der Liebhaber und Spezialisten. Das Jahr 1882 wurde zu einem Wendejahr, in dem die erste Gruppe das Zepter an die zweite abgab. Es folgten kleine Mitteilungen über heterogene Gegen-

stände und Gelegenheitsbeobachtungen, mit denen sich der Verein in der größten Universitätsstadt des Deutschen Reiches schwerlich behaupten konnte.

SCHUMANN gelang es nun, beide Seiten wieder zusammenzubringen, indem er die Förderung der märkischen Floristik als hauptsächlichen Vereinszweck zurückstellte und die „Verbreitung botanischer Kenntnisse“ zur Hauptaufgabe erhob. Wie sein Altersgenosse VOLKENS resümierte, war „[…] aus der Begründung der Botanischen Gesellschaft ein falscher Schluß gezogen worden. Das Uebereinkommen: treibe Du allgemeine Botanik und lasse mir die Floristik, hätte sich in einer Provinzstadt vielleicht aufrecht erhalten lassen, in Berlin mußte der Gegensatz so formuliert werden: wende Du Dich an die Botaniker von Fach und lasse mir die, welche in die Botanik erst einzuführen sind. Dein Ziel sei es, die Wissenschaft weiter auszubauen, mein Ziel sei es in erster Linie, ihr neue Freunde zu erwerben, ihr Jünger heranzuziehen, ihre Ergebnisse in weite Kreise zu tragen“ (VOLKENS 1909: [51]).

7. „Massen ziehen Massen an.“ – Der Brandenburgische Verein als Garant für die Vereinigung der deutschen Botaniker

Es bleibt die Frage, warum ausgerechnet der „Botanische Verein der Provinz Brandenburg“ in diesen Strudel geriet und die Sinnfrage stellen musste. Dass der Sitz der neuen, gesamtdeutschen Gesellschaft in der Hauptstadt des Reiches liegen sollte, ist verständlich. Aber weshalb gingen die Gründungsväter nicht unabhängig vor und favorisierten den Weg einer Umwandlung? Hierauf gibt es eine einfache Antwort: Der Brandenburgische Verein war der Garant für die außerhalb Preußens umstrittene Gründung der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“. PRINGSHEIM sprach von „einer Bürgschaft für die Ausführung des Planes“ (PRINGSHEIM et al. 1883: 3) durch die große Zahl der Mitglieder des Vereins, die noch dazu aus dem gesamten Reich stammten.

Er hatte allen Grund, umsichtig zu agieren; und der mitgliederstarke „Botanische Verein“ zu Berlin garantierte den Erfolg. Die Pessimisten rechneten für den Fall einer separaten Neugründung mit etwa 30 Übertritten und höchstens 20 Neuaufnahmen (vgl. VOLKENS 1909: [30]). Und in der Tat reagierten führende Botaniker mit Skepsis und Spott. So fragte KARL GOEBEL (1855–1932) seinen Lehrer JULIUS SACHS in Würzburg in einem Brief vom 24. Mai 1882, was er von „dem neuesten Symptom des Berliner Größenwahns“ halte; glücklicherweise komme es aber nicht auf die Quantität der Mitglieder, sondern ihre Qualität an (zit. in BERGDOLT 1942: 33). Der Spötter GOEBEL trat im übrigen 1884 selbst der „Botanischen Gesellschaft“ bei.

VOLKENS bestätigte, „[…] daß man von vornherein mit einer möglichst großen Zahl von Mitgliedern auf den Plan treten wollte. Massen ziehen Massen an. Den Antragstellern auf Umwandlung dabei Rücksichtslosigkeit gegenüber dem alten Verein vorzuwerfen, wäre durchaus unangebracht. Sie hatten nichts weiter im Sinn, als ihm neue Ziele zu geben, ihn in einer Weise umzugestalten, die den Zeitverhältnissen und der Richtung entsprach, die die Botanik eingeschlagen hatte, und die im Verein selbst, zum wenigsten unter den Berliner Mitgliedern, zur dominierenden Stellung gelangt war“ (VOLKENS 1909: [30]-[31]).

Es erscheint im Rückblick gut und wichtig, dass der „Botanische Verein der Provinz Brandenburg“ nicht allein als Vorläufer der „Deutschen Botanischen Gesellschaft“ in die Geschichte einging, sondern eigenständig bis in die Gegenwart fortexistiert, auch wenn er nominell 1980 zum „Berliner Botanischen Verein“ und 1991 – im Zeichen der deutschen Wiedervereinigung – zum „Botanischen Verein von Berlin und Brandenburg“ mutierte.

Danksagung

Ich danke dem Leiter des Stadtarchivs der Stadt Eisenach, Herrn Dr. REINHOLD BRUNNER, für die Bereitstellung der beiden Bilder des Eisenacher „Hôtels zum Mohren“ und die freundliche Erlaubnis zum Druck.

Literatur

ASCHERSON, P. 1859–64: Flora der Provinz Brandenburg, der Altmark und des Herzogthums Magdeburg, zum Gebrauche in Schulen und auf Excursionen. – Berlin.

ASCHERSON, P. 1869: Bericht über die elfte Versammlung des Vereins in Berlin am 17.–19. Mai 1869. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 11: V-XV.

ASCHERSON, P. & E. KOEHNE 1882: Bericht über die siebenunddreissigste (dreizehnte Herbst-)Haupt-Versammlung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 24: XVI-XXII.

BERGDOLT, E. (Hrsg.) [1942]: KARL VON GOEBEL. Ein deutsches Forscherleben in Briefen aus sechs Jahrzehnten 1870–1932. – 2. Aufl. Neudamm, Berlin.

CASPARY, R. 1882. Brief an PAUL ASCHERSON, 11. Oktober 1882. Nachdruck. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 24: XXVII-XXVIII.

DARWIN, C. 1859: On the Origin of Species. – London.

HIRSCHT, K. 1902: Professor Dr. KARL MORITZ SCHUMANN. Begründer und Vorsitzender der Deutschen Kakteen-Gesellschaft. – Monatsschrift für Kakteenfreunde 12: 181-182.

HÖXTERMANN, E. 2001: PRINGSHEIM, NATHANAEL, Botaniker. – Neue Deutsche Biographie 20: 722-723.

HÖXTERMANN, E. 2002a: Frühe Pläne für ein „botanisch-physiologisches Institut“ 1864 in Berlin zur „Beförderung des Dr. PRINGSHEIM“ und das Physiologieverständnis der Botaniker. – In: SCHULZ, J. (Hrsg.): Fokus Biologiegeschichte. Zum 80. Geburtstag der Biologiehistorikerin ILSE JAHN. – Berlin: 13-38.

HÖXTERMANN, E. 2002b: Die SCHWENDENER-Schule der Physiologischen Pflanzenanatomie in Berlin. Eine Analyse der Richtungen. – In: FOLKERTS, M., KIRSCHNER, S. & A. KÜHNE (Hrsg.): Pratum floridum. Festschrift für BRIGITTE HOPPE. – Augsburg: 109-150.

HÖXTERMANN, E. 2007: Der Botanische Verein der Provinz Brandenburg und die Gründung der Deutschen Botanischen Gesellschaft. – In: HÖXTERMANN, E. (Hrsg.): 125 Jahre Deut-

sche Botanische Gesellschaft. Jubiläumsgabe anlässlich der Botanikertagung in Hamburg vom 3. bis 7. September 2007. – Marburg/Lahn: 31-70.

HÖXTERMANN, E., DEMBNY, H. & K. LOTZE 1985: Kurzbiographien und Porträts von Botanikern in der Geschichte der Berliner Universität. – Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Math.-Nat. R. 34: 360-384, 391-397.

METTENIUS, C. 1882: ALEXANDER BRAUN'S Leben nach seinem handschriftlichen Nachlass. – Berlin.

MÜLLER, H. 1866: Thatsachen der Laubmooskunde für DARWIN. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 8: 41-65.

PRINGSHEIM, N., HABERLANDT, G. & A. TSCHIRCH 1883: Bericht über die Bildung der Deutschen Botanischen Gesellschaft. – Ber. Deut. Bot. Ges. 1: 1-9.

SPIKER, S. H. 1833: Berlin und seine Umgebungen im neunzehnten Jahrhundert. Eine Sammlung in Stahl gestochener Ansichten etc. Nebst topographisch historischen Erläuterungen. – Berlin.

Statuten 1870: Statuten des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg. Nach den Beschlüssen vom 7. Juni 1870. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 12: XVI-XX.

TIMLER, F. K. & B. ZEPERNICK 1978: Der Berliner Botanische Garten. Seine 300jährige Geschichte vom Hof- und Küchengarten des Großen Kurfürsten zur wissenschaftlichen Forschungsstätte. – Berlin.

TREICHEL, A. 1870: Bericht über die erste Herbst-Versammlung des Vereins zu Berlin am 1. October 1870. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 12: XXI-XXVII.

VOLKENS, G. 1909: Die Geschichte des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg 1859–1909. – Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 51: [3]-[86].

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Ekkehard Höxtermann
Am Gutshof 58
D-13059 Berlin